

FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold,
Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St.
Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

(Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper** † 26.9.2020, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Hückeswagen)

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik, Kulturarbeit
und Öko-care

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 24/2024

**Gender, Sexualität und die Integrative Therapie –
Anstöße zur Diskussion**

*Sina Ladina Jossen, Engelberg **

* Aus der „Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Integrative Therapie“ (SEAG). Die SEAG bietet u.a. eine akkreditierte Postgraduale Weiterbildung für Integrative Psychotherapie an. Wissenschaftliche Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dr. phil. Katharina Rast-Pupato, lic. phil. Lotti Müller, MSc. mail-to: info@integrative-therapie-seag.ch; oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: www.integrative-therapie-seag.ch, EAG-Weiterbildung ‚Integrative Psychotherapie‘. Betreuerin/Gutachter: Ulrike Mathias-Wiedemann, Dipl.-Päd. / Prof. Dr. Hilarion G. Petzold.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Identität und Gender

2.1 Gender

2.2 sex

2.3 Identität und Persönlichkeitstheorie

2.3.1 Genitales Selbstbild

2.3.2 Genderidentität

2.4 Komplexer Geschlechtsbegriff

2.5 Sexualität

2.6 Genderintegrität

3 Gender Theorien

3.1 Performing Gender

3.2 Doing Gender

3.3 Queer Theory

4 Gender-Kneading mit Input aus Sexocorporel und Sexplain

4.1 Theoretische Grundlage ausserhalb der Integrativen Therapie

5 Relevanz für Supervision und Praxis

5.1 Genderkompetenz und -performanz

5.2 Gender Bias

5.3 Genderneutrale, -bewusste/-aware Sprache

6 Zusammenfassung / summary

Zusammenfassung: Gender, Sexualität und die Integrative Therapie

Summary: Gender, sex and integrative therapy

7 Literaturverzeichnis

8 Anhang

8.1 Erlebnisorientierter Input: Gender-kneading

1 Einleitung¹

Im aktuellen Zeitgeist sind Themen wie Gender und Sexualität allseits präsent. Insbesondere jüngere Generationen erlauben sich den Raum und die Freiheit diese Themen in ihrer Identität auszuprobieren. Auf Sozialen Medien werden Pronomen und Regenbogenflaggen offen präsentiert. Es scheint an der Zeit diese Themen erneut mit dem Fokus der *Integrativen Therapie* zu betrachten. *Hilarion Petzold* und *Ilse Orth* (1998a) beschrieben in 2 Bänden die Überlegungen zu Identität und Genderfragen, sowie ein Werk zu Genderperspektive von *Ilse Orth* (2007). Vor Ihnen befasste sich mitunter *Renate Frühmann* (1985) in ihrem Werk *Frauen und Therapie* mit diesem Thema. Für das Thema Supervision und Coaching erschien von Surur Abdul-Hussain ein erstes, umfassendes Werk (*Abdul-Hussain*, 2012). Weiter steuerte *Brigitte Schigl* ein erstes umfassendes Werk zu Gender in der Psychotherapie, inzwischen in der zweiten Auflage, bei (*Schigl*, 2018).

Diese Arbeit befasst sich mit dem Aspekt des Leib-Subjektes und Gender und Sexualität, und weniger für die Gemeinschaftlichkeit von Sexualität mit Fokus auf der Interaktion mit Mit-Menschen.

Im Folgenden werden relevante Konzepte erläutert, begonnen bei Identität, Sex und Gender. Weiter werden Theorien zu Gender näher beschrieben. Im nächsten Abschnitt wird ein eigens konzipierter Praxisinput *Gender-Kneading* vorgestellt. Abschliessend befasst sich die Arbeit mit der Relevanz der beschriebenen Themen für die Supervision und Praxis.

2 Identität und Gender

2.1 Gender

«Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es» – (*de Beauvoir*, 1951, S. 265)

Das englische Wort *gender* fand Übernahme im Deutschen, da die deutsche Sprache sowohl *gender*, als auch *sex* mit Geschlecht übersetzt, integriert sich durch Gender eine weitere Qualität.

¹ Diese Arbeit befasst sich vertieft mit dem Thema *Gender, Sexualität und die Integrative Therapie* im Zuge der postgradualen Weiterbildung in Integrativer Psychotherapie des Lehrgangs IT-21 in Form eines Fachreferats, das am 27. August 2022 gehalten wurde. Für die schriftliche Ausarbeitung danke ich meinen Betreuerinnen für Materialien und Anregungen.

Als Gender versteht man das soziale und kulturelle Geschlecht, welches durch Enkulturations- und Sozialisationsprozesse entwickelt und stark durch den «informierten Leib» - ein Kernkonzept der *Integrativen Therapie*» (Petzold 2009c, Orth 2010) - gesteuert wird. Der informierte Leib entsteht, weil der Leib Informationen von aussen (der Umwelt) und von innen (dem Geist und der Seele, und durch physiologische Prozesse (e.g., Körper)) aufnimmt, und diese verarbeitet (embodiment). Unter Gender fällt auch das Thema der Geschlechtsidentität und den Geschlechterrollen, letztere werden besonders stark durch Gesellschaft und Kultur geprägt.

2.2 sex

Unter sex wird das biologische Geschlecht (oder auch die Geburtsklassifikation) gefasst. Der englische Begriff entlehnt sich treffend, dadurch kann die Nuance zu Gender gezeigt werden. Im alltäglichen deutschen Sprachgebrauch werden beide Begriffe durch Geschlecht ausgedrückt.

Es gibt keine streng biologische oder eindeutige Geschlechtsdefinition. Geschlecht/sex ist ein Spektrum (Hagemann-White, 1984; Vilorio & Nieto, 2020). Dies wird insbesondere am Beispiel der Intersexualität deutlich. Intersexualität bezieht sich auf die Uneindeutigkeit des Körpergeschlechts. Dafür gibt es diverse Variationen in unterschiedlichen Ausprägungen. Hierfür ist es wichtig im Blick zu haben, dass sich sex (biologisches Geschlecht) aus mehr als nur XX oder XY Chromosomen entwickelt. Carol Hagemann-White und Doris Bischof-Köhler haben die 5 Schritte in der Entwicklung zur geschlechtsdifferenzierenden Morphologie (körperliches Erscheinungsbild) beschrieben (Abdul-Hussain, 2012) (vergleiche Abb 1):

1. Das Chromosomengeschlecht: siehe hierfür auch Kapitel 4 in *The spectrum of sex* (Vilorio & Nieto, 2020). Zusammenfassend gesagt: Es gibt mehr als nur XX XY.
2. Das Keimdrüsen- oder Gonadengeschlecht: in den 3 Monaten nach der Befruchtung werden die Gonaden durch Input der Chromosomen zu Geschlechtsorganen (Eierstöcken oder Hoden, oder beides, oder keines, oder...)

Es kann nicht in Widerspruch zum Chromosomengeschlecht stehen

3. Das morphologische Geschlecht: Welche Merkmale ein Körper aufweist wird direkt durch Hormone und nur indirekt durch Chromosomen bestimmt.

Es kann in Widerspruch zum Chromosomengeschlecht stehen, und unabhängig vollständig entwickelt sein.

4. Das Hormongeschlecht: wird durch die unterschiedlichen Konzentrationen von Geschlechtshormonen definiert. Es existiert eine sensible Phase unmittelbar vor der Pubertät.

Das Hormongeschlecht beeinflusst das morphologische Geschlecht.

5. Das Hirngeschlecht entspricht dem hypothalamisch-hypophysäre System, es steuert die Ausschüttung gonadotroper Hormone (welche verschiedene Lebenszyklen (Sexualität, Körperwärme, Schlaf-Wach, Menstruation etc.) steuern).



Abb 1 Grafische Darstellung der 5 Schritte zu sex gemäss Abdul-Hussain (2012) von Jossen 2022. Auszug aus dem Fachreferat vom 27.8.22.

2.3 Identität und Persönlichkeitstheorie:

«Menschen - Frauen und Männer- verfügen in ihrer Hominität, ihrem Menschenwesen, über körperliche, seelische, geistige Dimensionen und leben in sozialen und ökologischen Lebenskontexten und in einem Vergangenheits-Gegenwarts-Zukunfts-Kontinuum. Sie sind Leib-Subjekte in der Lebenswelt.»
(Petzold, 2009c, S. 25)*

*«Es ist ein [Menschen]Bild von Frauen, Männern, transidenten, trans- und intersexuellen Menschen in der Welt, in die sie hineinwirken und die auf sie wirkt.» (Abdul-Hussain, 2012, S. 30, zusätzliche Anmerkung der Autorin hervorgehoben)

Diese Erweiterung des Ansatzes von Abdul-Hussain ist relevant, weil so die **Plurizität** und **Unität** des menschlichen Wesens Platz hat. Weiter sind Menschen teils durch Genderstereotypen in ihrem **Genderleben** massiv eingeschränkt, und somit in ihrer **Genderintegrität** gefährdet.

Dieses Menschenbild sieht Menschen als kreative/ko-kreative Wesen, die im Zusammenspiel von körperlichen, seelischen und geistigen Dimensionen in ihrem sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum Gender aktiv gestalten und zur Reflexion dieses Prozesses fähig sind.

Auch *G. H. Mead* sagte, dass Identität sich im sozialen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses entwickelt, und nicht **angeboren** ist. Petzold geht weiter und bezeichnet die Identität als ich-gestützte künstlerische und höchste Schöpfung der Persönlichkeit (*Petzold*, 2012q). Kultur wird in der Persönlichkeit verleiblicht, und wieder durch sie hervorgebracht.

Die **Persönlichkeitstheorie** der *Integrativen Therapie* versteht Persönlichkeit als dreidimensionale Ausfaltungen des Leibsubjektes. Die Persönlichkeit ist somit ein leibliches Phänomen, das sich über die gesamte Lebensspanne entwickelt. Die Dimensionen sind Selbst, Ich und Identität. Wobei das Selbst in der Entwicklung am frühesten mit seiner Ausbildung beginnt, nämlich als Organismisches Selbst ab der 6.-22. Schwangerschaftswoche. Ab ca. dem 3.-7. Lebensmonat kommt das Ich, im archaischen Ich, hinzu. Das Ich entwickelt zunehmend komplexere Ich-Funktionen (primäre und sekundäre), auf denen das reifende Ich die Grundlagen für Identifikation mit und Identifizierung durch andere schafft. Das Ich wird bei *Höfner* und Kollegen als «Funktion des sich in Tätigkeit befindlichen Selbst» gesehen (2024 p. 54), das exzentrisch auf das Selbst schaut. Das Ich interpretiert und konstituiert die Identität, welche gemäss *Petzold* (2012q) relativ stabil, jedoch beständig im Wandel stehende Struktur der Persönlichkeit ist. Identität beginnt auf Basis des Selbst durch das Tun des Ichs die archaische Identität zwischen dem 12.-18. Lebensmonat heraus. Über Monate hinweg bildet sich eine komplexe, reife Identität. Parallel bilden sich dabei auch die tertiären Ich-Funktionen, d.h. Möglichkeiten zu komplexen Wertungen ethischer, weltanschaulicher, politischer Art. Die Identität ist die höchste Leistung des Ichs (*Höfner et al.*, 2024; *Petzold*, 2012q).

Die Integrative Therapie beschreibt, dass man «sich selbst zum Projekt» macht, e.g., die Arbeit an sich selbst, was der «Identitätsarbeit» entspricht. Der Prozess ist vielfältig, multiperspektivisch, heterogen und kreativ und erfolgt in Ko-Kreativität in Polyaden², da ein Mensch auch immer Mit-Mensch ist, und immer auf dem Hintergrund des Kontext-Kontinuums.

Konkreter stellt sich die Integrative Therapie Identität basierend auf 5 Säulen vor (siehe Abb 2). Es ist wichtig anzumerken, dass die Säulen nicht konsekutiv oder hierarchisch zu sehen sind.

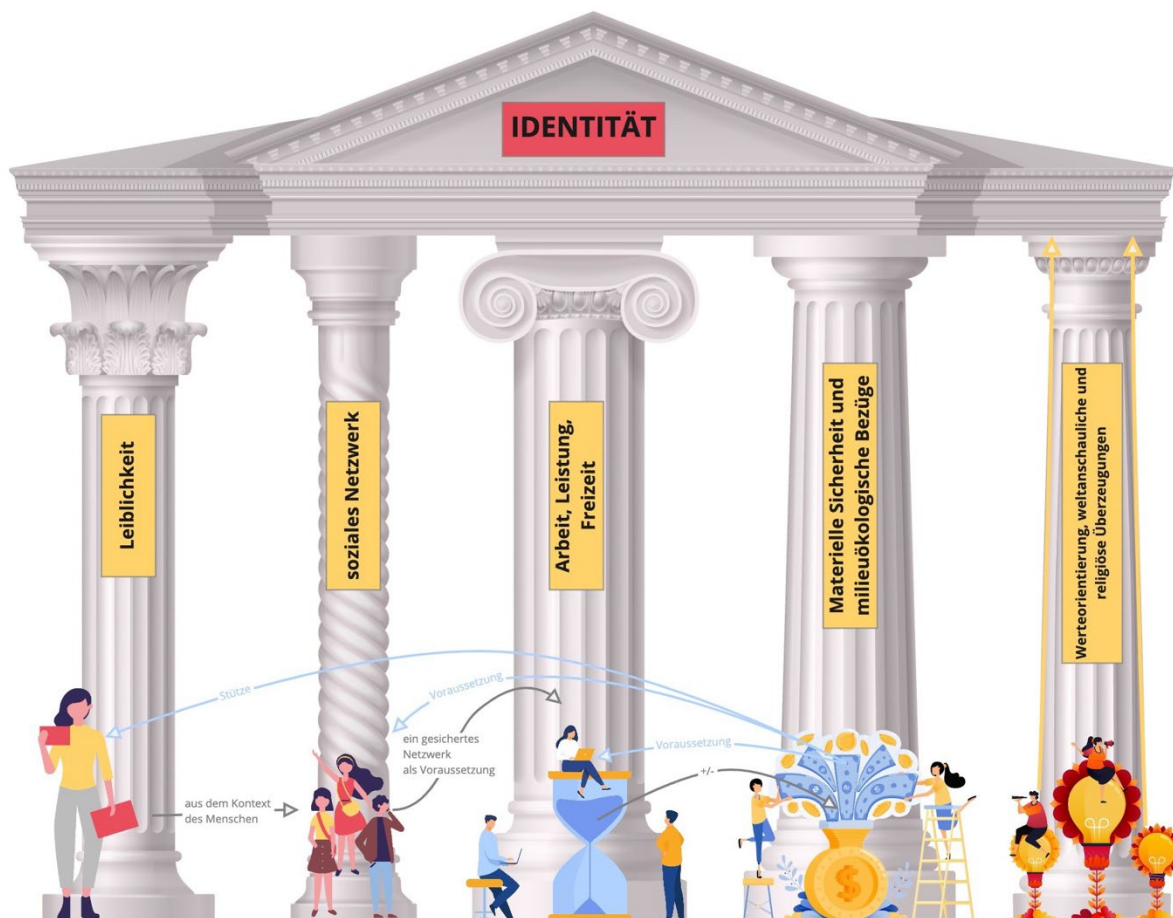


Abb 2 5 Säulen der Identität basierend auf Petzold (2012q) von Jossen 2022.

Die Säule der Leiblichkeit soll hier zuerst besprochen werden. Der Leib wird als Körper-Seele-Geist-Einheit und als Grundlage für die Existenz Mensch gesehen. Der Leib ermöglicht Wahrnehmen, Handeln, Gedanken und Gefühle. Die Leiblichkeits-Säule enthält weiter die Aspekte von Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Wohlbefinden, (erfüllte) Sexualität, erlebte Unver-

² Polyaden: Frei nach dem Griechischen eine «Vielheit»; eine Dyade wäre «Zweiheit». Gemeint sind hier Interaktionen mit mehr als einem Mit-Menschen insgesamt.

sehrtheit und Zufriedenheit mit dem persönlichen Aussehen (*Leitner & Höfner, 2020*). In dieser Arbeit mit Fokus auf Gender und Sexualität wird insbesondere auf diese erste Säule Bezug genommen.

Die nächste Säule befasst sich mit dem sozialen Netzwerk des Leib-Subjekts. Mit-Menschen aus dem Kontext der Person bilden deren Netzwerk, hierzu gehören Familie, Freunde und kollegiale Kontakte, diese bilden den persönlichen Identitätsbereich. Mit dem Leib verkörpert der Mensch Rollen, diese werden ihm durch sein soziales Netzwerk zugeschrieben. «Identität wird über den Kontakt zu anderen Menschen entwickelt, in Begegnungen erweitert und in Beziehungen stabilisiert» (*Leitner & Höfner, 2020, S. 108*). Die soziale Identität erhält man ohne Kontakt, sondern durch den Eintrag ins Geburtsregister (*Petzold, 2012q*). Allein kann man eine Identität also nicht schaffen, insbesondere erlebt man durch Polyloge³ Identifizierungen (Fremdattributionen) und kann diese mit Identifikationen (Selbstattributionen) ergänzen. Der Prozess der Identifizierung wird durch kognitive Wertungen (*Appraisal*) und emotionale Bewertung (*Valuation*) beeinflusst (*Petzold, 2012q*).

Die dritte Säule umfasst Arbeit, Leistung und Freizeit. Hierfür kann eine stabile und positive 2. Säule (soziales Netzwerk) sehr förderlich für eine gut entwickelte 3. Säule sein (*Leitner & Höfner, 2020; Petzold, 2012q*). [Ironischerweise hängt die Säule 3a und b in der finanziellen Vorsorge⁴ dann mit der 4. Säule der Identität zusammen.] Dennoch beeinflusst die 3. Säule die grafisch nachfolgende Säule. In der 3. Säule geht es auch um Verwirklichung und leibhaftiges Handeln, dies bietet wiederum Ansatz für Selbst- (durch sinnhafte und wertvoll erfahrene Tätigkeit) und Fremdattribution (durch das Arbeitsumfeld).

Eine weitere Säule steht für die materielle Sicherheit und milieuökologische Bezüge. Sie erinnert unter anderem an die zweite Ebene der Bedürfnispyramide (*Maslow, 1943*), denn auch im Säulenmodell gilt, wenn die 4. Säule bröckelt, hat dies grosse Auswirkungen auf andere Säulen. Im Gegensatz zur *Hierarchy of Needs* von Maslow, sind die Säulen nicht hierarchisch, sondern ko-respondierend und verbunden zu verstehen.

Schliesslich noch die letzte Säule, die der Werteorientierung, weltanschauliche und religiöse Überzeugung. Werthaltungen erhalten wir über Gesellschaft und Kultur, nehmen sie

³ Polylog: frei aus dem Altgriechischen: *vielstimmige Rede*, wohingegen ein Dialog, ein Gespräch mit zwei Parteien wäre

⁴ Ein Konzept des Schweizer Versicherungs- und Finanzwesens.

aber persönlich auf und verkörpern sie. Selbst wenn die anderen Säulen bröckeln oder eingestürzt sind, kann die Wertesäule die Identität noch tragen. Der Mensch fühlt sich seiner Wertegemeinschaft zugehörig, die Werte geben Kraft und Sinn (*Leitner & Höfner, 2020; Petzold, 2012q; Petzold & Orth, 1994a*).

Die 5 Säulen ko-respondieren miteinander, so dass es sinnvoll erschien sie in ihrer Gesamtheit aufzuführen. Wie bereits in der ersterwähnten Säule angesprochen, ist das Thema Sexualität primär in der Säule der Leiblichkeit vertreten. Das Thema Gender ist komplex, da es sowohl stark durch das soziale Netzwerk und die Gesellschaft mit ihren Werten geprägt ist. *Ilse Orth* sagt dazu, dass Identität und somit auch Gender in gesellschaftlichen Zusammenhängen gebildet wird und durch die Interaktion von Selbst- und Fremdattributionen entsteht (weshalb Negativzuschreibungen und Stigmatisierung Leid verursachen können) (*vgl. Abdull-Hussain, 2012; Orth, 2007*).

2.3.1 Genitales Selbstbild

Ein Selbstbild ist hierbei zu verstehen als eine Identitätsfacette, eine Identitätsvorstellung, die das Individuum über sich hat (Selbstattribution), (und nicht die kreative Technik des Identitäts-Charts), aus dieser Plurizität an vielseitigen Selbstbildern einschließlich der durch Identifikation internalisierten Fremdbilder/Fremdzuschreibungen, entsteht die Identität. Eines dieser vielfältigen Selbstbilder ist das genitale Selbstbild. Im genitalen Selbstbild sind auch Gedanken oder Gefühle, die man gegenüber seinen Genitalien hat, enthalten. Hierzu gibt es ein interessantes Forschungsfeld, welches sich indirekt mit der Tabuisierung und Mystifizierung der Genitalien und damit dem Einfluss auf das Selbstbild befasst. Hierzu fand man heraus, dass die Exposition zu Fotos von gesunden und diversen Vulven einen positiven Einfluss auf das genitale Selbstbild (Selbstwert) von Frauen hatte (*Laan et al., 2017*).

Die englische Künstlerin *Lydia Reeves* befasste sich unter anderem mit ihrer eigenen Geschichte von Selbstliebe und Akzeptanz in ihren Werken über die Vulva. Sie will damit die Diversität und Schönheit sichtbar machen, und auf die Verzerrung in der Repräsentation von natürlich und nicht «perfekt» aussehenden Genitalien hinweisen (*Reeves, 2021*). Sie macht weiter auf das Thema von chirurgischen Eingriffen, um das Aussehen der eigenen Genitalien zu verändern, in Richtung wahrgenommener sozialer Norm hin, aufmerksam.

Dieser Punkt spiegelt sich stark in der 1. Säule von Identität wider, insbesondere dem Punkt der Zufriedenheit mit dem eigenen Aussehen. So schlägt sich eine Unzufriedenheit mit

einer wahrgenommenen Inkongruenz zwischen den eigenen Genitalien und den vermeintlich sozial verbreitet und akzeptierten Vorstellungen wie Genitalien auszusehen haben, auf die Identität nieder, je stärker diese ist, desto grössere Auswirkungen kann dies haben und sich im Lebensstil niederschlagen (bspw. bis zu Vermeidungsverhalten, welches zu Rückzügen aus sozialen Beziehungen führen kann). Auch das Erleben einer erfüllten Sexualität kann dadurch erschwert werden.

Ansätze wie Sexplain (Ringrose et al., 2019) und der Sexocorporel (Gehrig et al., 2013) sehen eine Lösung dieses Problems in einer verbesserten Sexualbildung (siehe auch Jossen, 2020) und genereller Wissensvermittlung.

2.3.2 Genderidentität

„Gender beschreibt soziokulturelle Aspekte der Geschlechtlichkeit von Subjekten, welche sie in Enkulturations- und Sozialisationsprozessen und in Rekursivität mit ihren biologischen Prozessen in ihren jeweiligen soziokulturellen Kontexten erwerben und gestalten. In sozialen Welten werden Wert- und Normvorstellungen von Gender ausgebildet, welche von Machtdiskuren und -konstellationen geprägt sind und sich in kollektiv- und subjektiv-mentalenen Repräsentationen des Denkens, Fühlens und Handelns in ihren Interaktionsmustern und ihrer Körpersprache (doing gender) sowie ihrer sprachlichen Performanz (performing Gender) zeigen mit ihren Auswirkungen bis in die neurobiologischen Strukturen.“ (Abdul-Hussain, 2012, S. 47)

Orth (2007, 2010) sagt dazu, dass Identität und somit auch Gender in gesellschaftlichen Zusammenhängen gebildet wird und durch das Zusammenwirken von Selbst- und Fremdzuschreibungen entsteht (daher sind Negativzuschreibungen und Stigmatisierung leidverursachend). Als Lösung sieht sie, dass die kollektiv-mentalenen Repräsentationen in Bezug auf Weiblichkeit und Männlichkeit verändert werden (Abdul-Hussain, 2012). Man könnte argumentieren, dass damit auch die Kritik an der Heteronormativität⁵ und der Genderbinarität⁶ gemeint sein könnte. Oben in diesem Kapitel wurde bereits argumentiert, dass Geschlecht komplexer

⁵ Heteronormativität: beschreibt eine Weltsicht, wo Heterosexualität und die nukleare Familie als die verbreitete soziale Norm angesehen werden.

⁶ Genderbinarität: Ein Geschlechtssystem, das nur 2 Optionen, ohne Zwischenabstufung, zulässt, mittels forced choice. Im Gegensatz zur Genderbinarität steht die Non-Binarität.

ist als weiblich-männlich. Dennoch hält die eurozentrische Gesellschaft (von anderen Kulturen wird hier aus Unwissenheit der Autorin, bewusst nicht gesprochen) an der Binärität von Geschlecht fest (e.g., Toiletten, Optionen im Pass etc.). Wenn Leute sich ausserhalb der Gendernorm bewegen, löst das bei ihren Gegenübern meist Irritation, Unsicherheit, Hilflosigkeit, Aggressionen, eventuell Überraschung oder angenehme Gefühle aus. Gender-role-conforming Verhalten wird positiv bewertet, da es im Sinne von gesellschaftlichen Werten und Normen steht (*Abdul-Hussain, 2012*).

2.4 Komplexer Geschlechtsbegriff

Es handelt sich also um einen komplexen Geschlechtsbegriff. Die aufgezwungene Binärität entspricht nicht der diversen und kreativen Welt. Geschlecht ist ein Prozess und in diesem ständig im Fluss. Es ist wichtig, dass wir als Therapeut:innen genderreflexiv, respektierend (der Andersartigkeit begegnend) und offen sind.

Ignorieren der Genderperspektive führt gemäss *Lehner-Hartmann (1998)* zur Verstärkung androzentristischen Vorstellungen. Wenn beispielsweise Supervisor:innen keine Bewusstheit (*awareness* und *consciousness*, vgl. *Grund et al. 2005: Petzold 1988m*) dies hingehend mitbringen, helfen sie mit ein ungerechtes System zu stabilisieren. Alltagswissen (jetziger Stand) reicht nicht aus, sondern es braucht auch soziologisches und sozialisationstheoretisches Wissen über Gender, und weiter muss man sich selbst vor diesem Hintergrund reflektieren.

Bruchhagen (2005) geht weiter und führt noch die Rollenkompetenz und Systemkompetenz hinzu, so fordert Genderkompetenz weiter eine berufliche Nachsozialisation aus Genderperspektive (bspw. Dynamiken wahrnehmen, wie sich Rollen verändert haben und noch tun, Gleichstellung, Benachteiligungen, Sexismus etc.). Die Integrative Therapie sieht das Rollenkonzept (basierend auf *Moreno*) wie folgt; Rollen müssen verkörpert werden, man hat gleichzeitig eine Wahl welche Rollen man zu welchem Grad verkörpert (*Heuring & Petzold, 2005*).

Auch *Hilarion Petzold* und *Ilse Orth* äussern sich für eine «gendergerechte, gleichstellungsorientierte, Genderintegrität schützende und Gendersolidarität fördernde Supervisionspraxis» (*Petzold & Orth, 2012, S. 213*).

2.5 Sexualität

Der Ausdruck „Sexualität trat gemäss *Foucault* erst mit dem 19. Jahrhundert auf die Bühne. Der Begriff der Sexualität hätte demnach eine relativ kurze Geschichte. *Foucault* (1978) stellte fest: „Eine Sexualität hat man seitdem 18. Jahrhundert, seit dem 19. ein Geschlecht. – Vorher hatte man zweifellos ein Fleisch“. Dies verdeutlicht den Aspekt von Kontext-Kontinuum.

Sexualität ist stark mit der Funktionalität verbunden, so beispielsweise mit dem Geschlechtsverkehr, der unter anderem der Fortpflanzung dienen kann. Gleichzeitig dient sie damit auch als primäres Motiv für menschliches Verhalten. Sexualität beinhaltet sowohl sex (biologisches Geschlecht) als auch Aspekte des Gender. Es inkludiert sexuelle Präferenzen (bi-, a-, hetero-, homosexuell und viele weitere) und Gruppenzugehörigkeiten (queer, straight, cis, trans* etc.) gleichermaßen.

Wer sich für die Herleitung der Geschichte von Sexualität aus Sicht eines integrativen Therapeuten interessiert, dem lege ich *Schuch* (2012) nahe. Ich verzichte hier auf eine zu ausführliche Zusammenfassung seines Werks *Reden über den Sex*.

Etwas komplexer erschien mir die Differenzierung der Begriffe Transsexualität und Transgender. Transgender wird als Überbegriff verstanden für all jene, deren Geburtsgeschlecht (e.g., Binäritätszwang bei der Geburt) nicht mit ihrem Geschlecht übereinstimmt. Darunter können Begriffe wie Transmann, Transfrau, Non-Binäre Person und Genderfluid fallen. Ebenfalls fällt Transsexualität unter den Transgender begriff. Hierbei ist es wichtig von der Pathologisierung des Transsexualitätsbegriffs wegzukommen. Denn wie *Rauchfleisch* bekräftigt, hat Transsexualität nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun, sondern ist als eine Geschlechtsidentität zu verstehen (*Rauchfleisch*, 2007). Aufgrund von Geschlechtsdysphorie kann dann wiederum starkes Leiden entstehen, welches dann im ICD-11 als pathologisch klassifiziert werden kann. Die Trennung von Transgender und Transsexualität mag komplexer sein als auf den ersten Blick zu sehen, es scheint für manche Personen jedoch wichtig zu sein, dass es diese Unterscheidung geben darf. Sprache ist wichtig, auch für die Identitätsbildung. So finden Minoritäten und unterdrückte und benachteiligte Gruppen eine sprachliche Legitimität, sie werden sichtbar - *Language matters!*

Devon Price spricht sich auf seinen Social-Media-Kanälen auch dafür aus, wie eine Bezeichnung Erleichterung verschaffen kann⁷. Ähnlich wie eine Diagnose für viele eine Erklärung für ihre Schwierigkeiten in einer neurotypischen, heteronormativen Gesellschaft sein kann

⁷ <https://www.instagram.com/drdevonprice/> zuletzt abgerufen am 23.01.2023

und entsprechend hilft zu Verstehen und zu Akzeptieren. Für Price, ein Sozialpsychologe und Transmann, war es die Autismusdiagnose, welche ihm diese Klärung verschaffte (siehe ausführlich: Price, 2022). Es half ihm dabei seine Identität zu integrieren und zu differenzieren, gleichzeitig erwähnt er auch, dass dies gar nicht nötig wäre, wenn die Gesellschaften offener und weniger kategorisierend wären. *Petzold* meint dazu: «Die heutigen Gesellschaften sind nicht wirklich offen. Gesellschaften waren es wahrscheinlich auch nie, was unter einer evolutionstheoretischen Perspektive wohl mit Programmen der 'Territorialsicherung', 'kin selection' und eines 'In-group Altruismus' kleiner Gruppen (*Petzold, Orth 2004a, b*) zu tun hat. ... [O]ffene Gesellschaften ... werden zu einer ko-kreativen Aufgabe moderner, weltweiter Kulturarbeit, die vor der Menschheit liegt und deren Realisierung schwer genug werden wird» (*Petzold, 2023e, S. 22*).

Theodor W. Adorno geht so weit und beschreibt einen Identitätszwang, den sich der moderne Mensch selbst aufbürde: Dabei würden sich Menschen ihre Identität suchen/schaffen, was im Grunde Fiktion sei, um diese schliesslich zu verwirklichen (vgl. *Schuch, 2012*). Das gleiche gilt auch für die Identitätskarten jedes Landes, welche selbst «Staatenlosen» eine Identität aufzwingt. Auch die Debatte über hyperpolitisch korrekte Sprache und Kategorienzwang seien hier als komplex festgehalten: Solange es noch Ungleichheit gibt, und diese Kategorie den Betroffenen hilft, eine Gemeinschaft zu erhalten und die eigene Identität zu finden, sind diese Begriffe valide. Hier werden Themen der Ein- und Ausgrenzung angesprochen. Durch unreflektierte) Sprache kann man Menschen ausgrenzen, jedoch können diese sich gleichzeitig durch die eigene Kategorisierung eingrenzen. Auch *Price* erzählt von seiner eigenen Geschichte, dass als er sich akzeptiert hatte und für sich einen Weg gefunden hatte, der Bedarf nach klaren Bezeichnungen und Kategorien abnahm.

2.6 Genderintegrität

Genderintegrität, wie wir sie aus integrativer Perspektive betrachten, kann also nicht – als einstmals verlorene – wiedergewonnen werden, sondern muss immer wieder in emanzipatorischen Polylogen und in gendersensibler Kulturarbeit neu geschaffen und in genderkompetenter sozialer Praxis umgesetzt werden – auf dem jeweiligen Erkenntnisstand aller Gender. (Petzold & Orth, 2012, S. 248)

Petzold und Orth (2012) beschreiben Genderintegrität als kognitiv-emotionale soziale Konstruktion, welche sich aus kollektiven mentalen Repräsentationen zusammensetzt, und geprägt ist von Massstäben. Wenn diese sich als individuelle mentale Repräsentationen niederschlagen und somit handlungsleitend werden, ergibt sich daraus auch ein Erklärungsmodell für Wertsetzungen (bspw. über den Wert eines Jungen oder Mädchens in der jeweiligen Kultur). Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer genderkompetenten Praxis und Haltung.

3 Gender Theorien

3.1 Performing Gender

Die Poststrukturalistin *Judith Butler* gilt als eine grosse Person in der Performing Gender Debatte, insbesondere durch ihr Werk *Das Unbehagen der Geschlechter* (engl. *Gender trouble*) (*Butler*, 1991). Butler geht davon aus, dass sex und Gender durch die Gesellschaft und Agenden (e.g., der Psychologie, Medizin und Rechtswissenschaft) geprägte soziale Konstrukte sind, und somit ständig veränderlich, ständig im Fluss, ganz gemäss dem Kontext-Kontinuum. Gemäss der Sprachakttheorie an (nach *Austin*, 1986), welche besagt, dass performative Sprechakte unter bestimmten Bedingungen besondere Wirkung entfalten, kann die Wortwahl einen grossen Einfluss haben (mitunter auf die Identität), Sprache ist demnach wichtig (e.g., *language matters*), was auch in der *Integrativen Theorie* der Sprache vertreten wird (*Petzold*, 2010f).

3.2 Doing Gender

Die berühmteste Vertreterin des Ansatzes Doing Gender ist wohl *Simone de Beauvoir*. Gender prägt den Alltag durch unsere Handlungen und Interaktionen. Wir nehmen in jeder Situation unser und das Geschlecht anderer wahr (dank unserer Exzentrizität) und aktivieren entsprechend gesellschaftlich gesehen angemessen. Man könnte sagen man ist zum einen gewissen Vorstellungen und Rollenzuschreibungen von Gendern unterworfen (einer sogenannten Heteronormativen Norm), jedoch bleibt Gender durch den Kontext-Kontinuumsbezug auch fluid und immer neu konstruiert. Daher lässt sich hier auch sagen, dass Repräsentation wichtig ist (e.g., *representation matters*). Denn wir wirken auch immer in unsere Gesellschaft zurück.

3.3 Queer Theory

Wenn man nun akzeptiert, dass Geschlecht nicht binär ist, macht auch die künstliche Binärität von Hetero- vs. Homosexualität nicht mehr Sinn. Auch für die Queer Theory spielte *Judith Butler* eine wichtige Rolle. Durch Sprache kann unter anderem Identität kreiert werden. Die Queer

Bewegung nahm sich den englischen Begriff Queer (bis in die 1970er Jahre verbreitet als seltsam, wunderbarlich, kurios, komisch verstanden) zurück und wandelte ihn in ein Kürzel für die eigene, andere Identität, auf die man stolz ist.

Judith Butler äusserte sich auch gegen den Label-Zwang (vergleichbar mit dem Identitätszwang von *Adorno*). Sie sieht Queer nicht als neue Identitätskategorie, sondern als Kritik an Identitätspolitik, sie hebt die Prozesshaftigkeit und Offenheit von Identität hervor (siehe *Abdul-Hussain*, 2012). In Bezug auf das eigene Bedürfnis nach Identität (sexuell, geschlechtlich) schlägt *Butler* vor die immer veränderliche und brüchige Identität anzuerkennen und sich konstant kritisch mit ihr auseinanderzusetzen. Indem man seine Identität uneindeutig setzt oder mit der eigenen Identitätskonstruktion Verwirrung stiftet, kann man dies sowohl als Copingstrategie zum Schutz der persönlichen Integrität (bspw. Rollenstereotypen und Selbsterfüllenden Prophezeiungen) als auch als politische Strategie nutzen (*Abdul-Hussain*, 2012).

In den Queer Theorien setzt man sich kritisch mit allen normativen Gesellschaftskonstruktionen und Strukturkategorien (bspw. Sexualität, Geschlecht, Hautfarbe, Ethnie, Behinderung) auseinander.

4 Gender-Kneading mit Input aus Sexocorporel und Sexplain

In Anlehnung an *Abdul-Hussains* genderreflexive Technik des Genderpanoramas (siehe ausführlich *Abdul-Hussain*, 2012, S. 179 ff), habe ich das Gender-Kneading entworfen (Anleitung siehe Anhang A). Dabei geht es um die Methode Kreatives Medium, welches sich einer Knetmasse/Ton/o.ä. bedient. Es geht dabei darum sich mit seiner eigenen Sozialisierung in Bezug auf Gender auseinanderzusetzen. Als Einleitung dient ein allgemeiner Entspannungs-Einstieg nach *Petzold* (1998a, S. 318) und *Abdul-Hussain* (2012, S. 180).

An diesem Punkt wird das Teilnehmerfeld eingeladen sich neugierig mit der Knete auseinanderzusetzen. Hier soll eine neugierige und explorierende Haltung angenommen werden. Danach leitet man, orientiert an den Phasen von *Abdul-Hussains* Genderpanorama, die Übung weiter an. Als Fokus Fragen könnten *Was ist Gender für dich? Was ist dein eigenes Genderbild?* stehen. Beginnend in der Kindheit, über die Teenager-Phase bis ins Erwachsenenleben (ggf. ins hohe Alter und die Zukunft).

Gegen Ende der Imaginationsphase wird dazu eingeladen die aufgekommenen Vorstellungen, Assoziationen und Bilder in Form des eigenen reflektierten Genderbilds in die Knete fliessen zu lassen.

Diese Übung wurde inspiriert durch das Vulvamuseum und die Ansätze des Sexocorporel und Sexplain (Ringrose et al., 2019).

4.1 Theoretische Grundlage ausserhalb der Integrativen Therapie

Der Ansatz des Sexocorporel macht ebenso wie die Integrative Therapie keine künstliche Trennung zwischen Körper-Geist(-Seele), und ist in Bezug auf das Menschenbild mit der Integrativen Therapie kompatibel. Der Sexocorporel unterscheidet zudem den expliziten Körper – den sichtbaren, bewegbaren Körper, die Sinnesempfindungen etc. – und den impliziten Körper – die Wahrnehmungen, Emotionen, Gedanken, Fantasien etc. (Gehrig et al., 2013). Im sexuellen Bezugsrahmen werden die vorhandenen Fähigkeiten und Stärken evaluiert, Grenzen sollen neue Herangehensweisen anregen, und werden nicht als Pathologie verstanden. Dies erinnert an die Ressourcen- und Resilienzanalyse der Integrativen Prozessualen Diagnostik (IPD) der Potentiale, Ressourcen und Probleme (Osten, 2019). Damit ist der Sexocorporel sehr inklusiv (bspw. gegenüber Behinderungen, Queer, etc.). Die sexodynamische Komponente (e.g., Wahrnehmungen, Gefühle, Emotionen, Symbole, Phantasien, Vorstellungen, die in direktem Zusammenhang mit der Sexualität stehen) entwickeln sich über Lernschritte im Sexualisierungsprozess. Diese Entwicklung ist permanent und nie abgeschlossen.

Sexplain ist ein Sexual-Bildungs-Programm entwickelt von Ringrose und Kollegen (2019) und inzwischen weiterentwickelt worden zu «School of Sex Ed»⁸. In Sexplain werden kreative, künstlerische Aktivitäten mit Wissensvermittlung verbunden, beispielsweise durch die Übung Play-Doh-Vulva. Durch das Kneten und Schaffen von Genitalien (welche von femininen bis maskulinen [primären und sekundären] Genitalorganen reichen können) wird Diversität und Präsenz verdeutlicht. Auch das Thema Intersex und Non-Binärität wird den Teilnehmer:innen nähergebracht (Jossen, 2020). Sexplain spielt hinein ins Konzept des Genitalen-Selbstbilds.

Die Integrative Therapie vertritt eine Position, in der der Körper «die Grundlage der körperlichen-seelischen-geistigen, d.h. «leiblichen» Subjekthaftigkeit» (Petzold, 2012q, S. 455) ist. Der Körper ist jedoch nur in der zwischenleiblichen Gemeinschaft mit andern Leib-Subjekt. Damit wird verdeutlicht, dass es immer auch eine gesellschaftliche Komponente beinhaltet, mit dem Ziel sich am Projekt der konvivalen Welt zu beteiligen (vgl. Petzold, 2012q).

⁸ <https://schoolofsexed.org> zuletzt abgerufen am 23.01.2023

Unser Körper kann Informationen, insbesondere auch aus der ökologischen und sozialen Umwelt, aufnehmen, sie mental verarbeiten und so verkörpern (*embody*), wodurch er zum Leib-Subjekt wird. Der Kontext und das Kontinuum, in dem das geschieht, sind relevant. Die abgespeicherten Informationen können in Emergenzprozessen weiterverarbeitet werden (bspw. zu Ideen, Gedanken, Phantasien), und schliesslich in Identitätsprozesse hineinwirken. Wiederrum wirken diese so generierten Informationen zurück in die Umwelt (den soziokulturellen Kontext), wo sie durch das Leib-Subjekt sozial verbunden werden. Dies kann als kulturelle Evolution bezeichnet werden (siehe auch *Petzold, 2012q*). Beide hier vorgestellten Ansätze lassen sich als Methoden theoretisch in die Integrative Therapie integrieren. Das Menschenbild in beiden Ansätzen scheint kompatibel mit der anthropologischen Grundformel der Integrativen Therapie als Humantherapie. Welche besagt, dass der Mensch als Leib-Subjekt, ein Körper-Seele-Geist-Wesen, im Kontext und Kontinuum existiert. Beide Ansätze sehen den Menschen eingebettet in seine Lebenswelt, in welche er hineinwirkt und welche auf ihn einwirkt. Die Andersartigkeit von anderen wird positiv angegangen und durch Konvivalität gelebt.

5 Relevanz für Supervision und Praxis

5.1 Genderkompetenz und -performanz

«Genderkompetenz und -performanz beschreiben die Fähigkeit [Kompetenz] und die Umsetzung [Performanz] der bewussten und theoriegeleiteten aktionalen Analyse und systematischen Reflexion (bspw. von Praxissituationen, Strukturen, Denksystemen, Organisationen und Institutionen) aus Genderperspektive, um daraus adäquates und gendergerechtes Handeln zu entwickeln, und bei der Umsetzung dieses Handelns Unterstützung bieten.»

(Abdul-Hussain, 2012, S. 56, Anmerkungen in Klammern der Autorin)

5.2 Gender Bias

«Supervisor:innen und Coaches sind an der Konstruktion von Systemwirklichkeit entscheidend beteiligt», sie haben durch ihre Rolle und Funktion eine «grosse und kaum reflektierte Definitionsmacht» (*Abdul-Hussain, 2012, S. 38*). Dennoch befinden sich alle im gleichen Kontext, der heteronormativen Cis-Welt. Cis, aus dem Lateinischen, diesseits, steht dafür, dass die Geschlechtszuschreibung bei der Geburt auch noch der aktuellen Geschlechtsidentität entspricht (siehe den Glossar in *Hässler & Eisner, 2022*). Weiter ist es katastrophal, wenn Supervisor:in-

nen unreflektierte Sprache verwenden und die eigene Genderwahrnehmung nicht reflektieren, da sich diese potentiell in Gender-Biases niederschlagen kann. *Abdul-Hussain* beschrieb Gender-Bias wie folgt: «Unsere durch den Alltag geschulte Wahrnehmung der morphologischen Zweigeschlechtlichkeit, kann immer wieder zu Wahrnehmungsverzerrungseffekten [...] führen» (2012, S. 38).

Dass Gender Biases entstehen können, ist wohl drei Annahmen verschuldet:

- Angenommene Unterschiedlichkeit von Frauen und Männern dort, wo möglicherweise keine bestehen
- Angenommene Gleichheit von Frauen und Männern dort, wo sie nicht vorhanden ist
- unterschiedliche (Be-)Wertung bi-geschlechtlicher Faktoren

Folglich ist davon auszugehen, dass auch in Supervision und Coaching und der Therapie oftmals Gender Biases aktiviert werden und Werte und Normen, sowie kollektiv- und subjektiv-mentale Repräsentationen auf der Genderebene hineinspielen.

Ignorieren der Genderperspektive führt gemäss *Lehner-Hartmann* zu androzentristischen Vorstellungen. Wenn bspw. Supervisor:innen keine Bewusstheit (*Awareness*) und kognitive Aufmerksamkeit (*consciousness*) dies hingehend mitbringen, helfen sie mit ein ungerechtes System zu stabilisieren, das gleiche lässt sich für Psychotherapeut:innen konkludieren. Alltagswissen (gemäss dem jetzigen Stand unseres Allgemein-Kontext-Kontinuums) reicht nicht aus, sondern es braucht auch soziologisches und sozialisationstheoretisches Wissen über Gender, und weiter muss man sich konstant selbst vor diesem Hintergrund reflektieren.

Bruchhagen geht weiter und führt noch die Rollenkompetenz und Systemkompetenz hinzu, so fordert Genderkompetenz gemäss ihr eine berufliche Nachsozialisation aus Genderperspektive (bspw. Dynamiken wahrnehmen, wie sich Rollen verändert haben und noch tun, Gleichstellung, Benachteiligungen, Sexismus etc.).

5.3 Genderneutrale, -bewusste/-aware Sprache

Genderneutrale Sprache in der Praxis

Neo-/Pronomen
non-binär: hen (schwedisch)/they (engl.)
dey, dem
xier, xie, nin, sier, sif, per
es, sie, ersa

1. Fragen, nicht annehmen
2. Pronomen können sich ändern
3. bei Misgendern, kurz entschuldigen und korrigieren
4. Pronomen beim Vorstellen inkludieren

Genderreflexion
Geschlecht war nie binär, sondern ein Spektrum.
Sex und Gender sind soziale Konstrukte.
Durch Unreflexion der Gendernormen ist man anfällig für den Gender-Bias

LGBTQIA+
lesbian, gay, bisexual, transgender, queer/ questioning (one's sexual/gender identity), intersex, and asexual/ aromantic/agender +

Abb 3 Handout Genderneutrale Sprache in der Praxis aus dem Fachreferat

Ganz im Sinne von Performing Gender und *Judith Butler* und der Integrativen Therapie wirkt die Wahl der Sprache zurück in die Interaktion und die Gesellschaft, und beeinflusst uns wiederum (*Petzold, 2010f*). Wenn wir, als Therapeut:innen, uns genderkompetent und -performend verhalten und uns entsprechend reflektieren, wirkt sich dies auch auf unseren Sprachgebrauch aus und wirkt so auch in unsere Praxis hinein.

Mit einer neutralen und respektvollen und zugleich inklusiven Sprache teilen wir unserer Umwelt und somit unseren Mit-Menschen unsere Haltung mit. Eine Haltung nämlich, die nicht diskriminieren will, die offen, konvivial und neugierig ist.

LGBTQIA+ Menschen erfahren leider vieler Lands und - Orts Benachteiligung und befinden sich durch ihre authentische Lebensführung in (Lebens-)Gefahr. In Afghanistan und Iran droht sogar von Gesetz wegen die Todesstrafe für eine queere Lebensführung⁹. Jahr um Jahr nehmen Hate-Crimes, ein vorurteils-motiviertes Verbrechen, gegen Queer Menschen zu¹⁰¹¹¹². Insbesondere Transfrauen sind gefährdet¹³. Auch Forschung aus und über die Queer-Community

⁹ <https://www.hrw.org/report/2022/01/26/even-if-you-go-skies-well-find-you/lgbt-people-afghanistan-after-taliban-takeover> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

¹⁰ <https://www.forbes.com/sites/jamiewareham/2021/11/11/375-transgender-people-murdered-in-2021-deadliest-year-since-records-began/?sh=1d2a87f321c4> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

¹¹ <https://www.usatoday.com/story/news/nation/2017/06/12/2016-deadliest-year-lgbtq-pulse/373840001/> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

¹² <https://thehill.com/blogs/blog-briefing-room/news/582472-2021-deadliest-year-for-transgender-people-recorded/> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

¹³ <https://www.hrc.org/press-releases/marking-the-deadliest-year-on-record-hrc-releases-report-on-violence-against-transgender-and-gender-non-conforming-people> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

der Schweiz zeigt ähnliche erschreckende Resultate. Das Schweizer LGBTIQ+ Panel stellt unter anderem in ihrem Abschlussbericht 2022 dar, dass Angehöriger geschlechtlicher und sexueller Minderheiten in Arbeit und Bildungskontext Benachteiligung erlebt hatten. Diese Diskriminierung reichte unter anderem von Mobbing, über sozialen Ausschluss, bis zu körperlicher Gewalt (Hässler & Eisner, 2022).

Es gab glücklicherweise aber auch Fortschritte, so beispielsweise die Gleichgeschlechtliche Ehe, die in 56 Ländern legal ist¹⁴. Auch die Adoption und künstliche Befruchtung in Bezug auf den Kinderwunsch gleichgeschlechtlicher Paare wurde erleichtert, so das Beispiel aus der Schweiz ab Juli 2022 (vgl. Hässler & Eisner, 2022). Zuvor war es auch ledigen Frauen nicht möglich eine künstliche Befruchtung in der Schweiz zu bekommen.

Die Integrative Therapie nimmt sich auch vor, die ökonomische Perspektive zu vertreten, daher stehen wir in der Verantwortung positiv in die Gesellschaft zurückzuwirken. Wir können dies im kleinsten Rahmen durch unsere Sprache tun. So zeigen wir, dass wir reflektiert sind und drücken durch einen reflektierten und aktuellen Sprachgebrauch Respekt und Offenheit gegenüber aktuellen Themen aus. Dies beschränkt sich nicht nur auf Themen der LGBTQIA+, sondern betrifft Themen wie Sexismus, Rassismus und Ableismus (usw.).

In Zeiten, wo auch in hochentwickelten und modernen Ländern Grundrechte und Menschenrechte in Gefahr sind, so bspw. in den USA die Abtreibungen seit Juni 2022 massiv und menschenverachtend eingeschränkt wurde¹⁵, ist es besonders wichtig, dass wir uns in unseren möglicherweise privilegierten und bequemen Positionen nicht völlig aus der Verantwortung ziehen.

Diverse soziale Medien Plattformen, e.g., LinkedIn, Instagram, BeReel, bieten die Möglichkeit die eigenen Pronomen in die Profilbeschreibung zu verpacken. Dadurch soll eine Transparenz hergestellt werden, die dabei helfen soll, Bewusstheit und auch Akzeptanz gegenüber Themen von Diversität zu schaffen. Auch Schreibweisen ändern sich ständig, da sich auch die Technologien ständig weiterentwickeln. So kam auch der Genderstern auf, offiziell gibt es keine klare Regelung, ob der Doppelpunkt oder der Genderstern korrekter ist. Es stellte sich

¹⁴ <https://www.equaldex.com/issue/marriage> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

¹⁵ <https://www.healthline.com/health-news/abortion-access-in-the-u-s-what-to-know-on-a-state-by-state-level> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

aber heraus, dass einige Vorleseprogramme mit dem Doppelpunkt einfacher umgehen können als mit dem Genderstern (basierend mitunter auf eigenen Erfahrungen der Autorin: bspw. Instagram)¹⁶.

Sprache ist ständig im Wandel und so auch genderneutrale Sprache. Als Beispiel gilt hier der Begriff Queer und der Bezug zur Queer Theory, der bis in die 1970er Jahre verbreitet als «seltsam, wunderbarlich, kurios, komisch» verstanden wurde.

Durch die Benutzung von genderneutraler und aufgeklärter Sprache verhilft man auch der Queer-Community zu Bestätigung. Man bestätigt dadurch, dass die Identitätsempfindungen valide sind. Gleichzeitig wird signalisiert, dass die aktuelle Situation und Umgebung hinlänglich sicher ist, ihre Identität in den zentralen, tragenden, aber auch in den gefährdeten und vulnerablen Bereichen zu zeigen. Wie schwerwiegend wäre es, wenn Menschen im Therapiesetting nicht authentisch und mit allen ihren Facetten so sein dürften, wie sie sich in ihrer Lebenswirklichkeit erleben und wohin sie sich entwickeln möchten.

Die Idee einer »Lebenskunst«, das eigene Leben als ein »Kunstwerk« begreifen zu lernen, das man in vielen Bereichen entwickeln und gestalten kann (*Foucault, 2008; Petzold, 1999q*) kann sicher vielen Menschen als ein Projekt vermittelt werden, das sich lohnt in Angriff zu nehmen: »Mache Dich selbst zum Projekt!« Diese Maxime der Integrativen Therapie (*Petzold & Trummer, 2017*) kann in einem therapeutischen Prozess angestoßen und begleitet werden und sich über das Leben hin fortsetzen.

¹⁶ <https://happyfields.de/gendergerechte-sprache-doppelpunkt-oder-sternchen-und-warum-das-ueberhaupt-alles/> zuletzt abgerufen am 28.01.2023

6 Zusammenfassung / summary

Zusammenfassung: Gender, Sexualität und die Integrative Therapie. Anstöße zur Diskussion

Das Thema von Gender, sex und die Implikationen für Identität waren bisher wenig vertreten in der *Integrativen Therapie*. Der komplexe Geschlechtsbegriff wird erläutert und Gendertheorie wie Performing Gender, Doing Gender und die Queer Theorien werden erwähnt. Die aufgezwungene Binärität entspricht nicht der diversen und kreativen Welt. Geschlecht ist ein Prozess und in diesem ständig im Fluss. Es ist wichtig, dass wir als Therapeut:innen, Supervisor:innen und Coachees genderreflexiv, respektierend (der Andersartigkeit begegnend) und offen sind. Ganz im Sinne von Performing Gender und *Judith Butler* und der *Integrativen Therapie* wirkt die Wahl der Sprache zurück in die Interaktion und die Gesellschaft, und beeinflusst uns wiederum. Wenn wir, als Therapeut:innen, uns genderkompetent und -performend verhalten und uns entsprechend reflektieren, wirkt sich dies auch auf unseren Sprachgebrauch aus und wirkt so auch in unsere Praxis hinein.

Keywords: *Sex, gender, Integrative Therapie, Psychotherapie, Identität, Geschlecht*

Summary: Gender, sex and integrative therapy, Impetus for discussion

The topic of gender, sex and the implications for identity have been little represented in integrative therapy. The complex concept of gender is explained and gender theory such as performing gender, doing gender and queer theories are mentioned. The imposed binary does not correspond to the diverse and creative world we live in. Gender is a process and in constant flux. It is important that we as therapists, supervisors and coachees are gender-reflective, respectful (of otherness) and open. In the spirit of Performing Gender and Judith Butler and Integrative Therapy, the choice of language feeds back into interaction and society, and in turn influences us. If we, as therapists, behave in a gender-compliant and gender-performing way and reflect ourselves accordingly, this will also influence our use of language and thus also have an impact on our clinical practice.

Keywords: *Sex, gender, integrative therapy, psychotherapy, identity*

7 Literaturverzeichnis

- Abdul-Hussain, S. (2012). *Genderkompetenz in Supervision und Coaching* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93046-6>
- Austin, J. L. (1986). *Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words)*. Reclam.
- Buchhagen, V. (2005). Gender zwischen Privatheit, Politik und Profession. *Supervision*, 2, 5–13.
- Butler, J. (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter* (Suhrkamp Verlag).
- de Beauvoir, S. (1951). *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Rowohlt.
- Foucault, M. (1978). *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Merve.
- Foucault, M. (2008). *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*. Suhrkamp.
- Frühmann, R. (1985). *Frauen und Therapie*. Junfermann.
- Gehrig, P., Desjardins, J. Y., & Chatton, D. (2013). *Das Konzept des Sexocorporel*. Ziss - Zürcher Institut für klinische Sexologie & Sexualtherapie. <https://ziss.ch/site/assets/files/1045/sexocorporel-grundlagen.pdf>
- Grund, O., Richter, K., Schwedland-Schulte, G., Petzold, H.G. (2005): Das Modell „komplexen Bewusstseins“ der Integrativen Therapie Beispiele der Anwendung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Bei: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 14/2004 und in *Integrative Therapie* 3, 327-341. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-14-2004-grund-o-richter-k-schwedland-schulte-g-petzold-h-g.html>
- Hagemann-White, C. (1984). *Sozialisation: Weiblich—Männlich?* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hässler, T., & Eisner, L. (2022). *Schweizer LGBTIQ+ Panel – 2022 Abschlussbericht* (Schweizer LGBTIQ+ Panel, S. 38) [Abschlussbericht]. Universität Zürich, Psychologie. <https://www.doi.org/10.31234/osf.io/b9d58>
- Heuring, M., & Petzold, H. G. (2005). *Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen—Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision*. *Supervision: Theorie - Praxis - Forschung*, 12, 1–56.
- Höfner, C., Mantl, G., & Stefan, R. (2024). *Integrative Therapie* (1. Auflage). facultas.

- Jossen, S. L. (2020). *Reducing dick pics by kneading vulvas* [Unveröffentlichte Projektseminararbeit, Universität Bern, Schweiz].
- Laan, E., Martoredjo, D. K., Hesselink, S., Snijders, N., & van Lunsen, R. H. W. (2017). Young women's genital self-image and effects of exposure to pictures of natural vulvas. *Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology*, 38(4), 249–255. <https://doi.org/10.1080/0167482X.2016.1233172>
- Lehner-Hartmann, A. (1998). *Geschlecht, ein beachtenswertes Element im Supervisionsprozeß? Die Relevanz der Genderforschung für Theorie und Praxis der Supervision. OSC (Organisationsberatung Supervision Clinical Management), 1, 5–26.*
- Leitner, A., & Höfner, C. (2020). *Handbuch der Integrativen Therapie* (2. Aufl.). Springer.
- Maslow, A. (1943). A theory of human motivation. *Psychological Review*, 50(4), 370–396.
- Orth, I. (2007). Genderperspektiven. In J. Sieper, I. Orth, & H. W. Schuch (Hrsg.), *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilari-on G. Petzold* (Edition Sirius, S. 788). Aisthesis.
- Orth, I. (2010). Weibliche Identität und Leiblichkeit—Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung—Überlegungen für die Praxis. *Supervision: Theorie - Praxis - Forschung*, 01, 245–278.
- Osten, P. (2019). *Integrative Psychotherapeutische Diagnostik (IPD)* (1. Aufl.). facultas.
- Petzold, H.G. (1988m): Das Bewußtseinsspektrum und das Konzept "komplexen Bewußtseins". *Integrative Therapie* 4, 362-364; Auszug aus (1975h); auch in *Integrative Therapie* (1996a) Bd. I, 1 [S.278-281] <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=Petzold-1988n3-Integrative-Bewegungs-und-Leibtherapie-Bd-I-1.pdf>) und (2003a) Bd. I, 256. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1998a). *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch.* Jungfermann.
- Petzold, H. G. (1999q). *Das Selbst als Künstler und als Kunstwerk—Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“.* *Polyloge*, 105–145.
- Petzold, H. G. (2009c). *Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis.* *Psychologische Medizin*, 20, 20–33.
- Petzold, H. G. (2010f). „*Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie*“ *Materialien zu*

polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Polyloge, 7, 1–141.

- Petzold, H. G. (2012q). „*Transversale Identität und Identitätsarbeit*“ *Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie*“. In H. G. Petzold (Hrsg.), *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven*. (S. 407–603). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93079-4_17
- Petzold, H. G. (2023e). *Bücher sind Schlüssel zur Welt – Ko-aktive „komplexe Kulturarbeit“ und „differentielle Bewusstseinsarbeit“ für eine „trans-versale Bewusstseinskultur“ – auch eine Sache von Büchern, Bücherorten, „Bibliotopen“*. Einige persönliche Bemerkungen zum Spiel von Dominanten (A.A. Uchtomskij) im Konnektom. *Polyloge, 25, 1–45.*
- Petzold, H. G., & Orth, I. (1994a). *Kreative Persönlichkeitsdiagnostik durch „mediengestützte Techniken“ in der Integrativen Therapie und Beratung*. *Polyloge, 340–391.*
- Petzold, H.G., Orth, I. (1998a): *Wege zu "fundierter Kollegialität" - innerer Ort und äußerer Raum der Souveränität*. In: Slembek, E., Geissner, H. (1998): *Feedback. Das Selbstbild im Spiegel der Fremdbilder*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. 107-126.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2004a): *Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Themen der Psychotherapie heute – einige kritische Reflexionen*. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Mimeogr. Erw. in: Petzold, Orth (2005a) 23-56.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2004b): „*Unterwegs zum Selbst*“ und zur „*Weltbürgergesellschaft*“ - „*Wegcharakter*“ und „*Sinndimension*“ des menschlichen Lebens - *Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>*
- Petzold, H. G., & Orth, I. (2012). „*Genderintegrität*“ als neues Leitparadigma für *Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten – ein ko-reflexiver Beitrag zu „Genderkompetenz*“. In S. Abdul-Hussain, *Genderkompetenz in Supervision und Coaching* (S. 195–297). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93046-6_7

- Petzold, H. G., & Sieper, J. (1998). *Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. (1. Aufl., Bd. 2, S. 265–299). FPI-Publikationen. <https://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/17-2019-petzold-h-g-sieper-j-1998-einige-ueberlegungen-zur-geschlechtsspezifischen-betrachtung-von-identitaetsprozessen/>*
- Petzold, H. G., & Trummer, A. (2017). „Lernen ein SELBST zu werden“—SUBJEKTLERNEN „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“—WELTLERNEN „Pro Juventute Österreich Workshop“ – Weiterbildung und Organisationsentwicklung 22.07.2014. *Polyloge*, 34, 1–18.
- Price, D. (2022). *Unmasking Autism, the power of embracing our hidden neurodiversity*. Monoray.
- Rauchfleisch, U. (2007). *Transsexualität—Transidentität—Transdifferenz. Psychologie und Gesellschaftskritik*, 31(2), 109–125.
- Reeves, L. (2021). *My vulva and I* (1. Aufl.). Lydia Reeves. Verlag nicht gefunden
- Ringrose, J., Whitehead, S., Regehr, K., & Jenkinson, A. (2019). *Play-Doh Vulvas and Felt Tip Dick Pics: Disrupting phallogocentric matter(s) in Sex Education. Reconceptualizing Educational Research Methodology*, 10(2–3), 259–291. <https://doi.org/10.7577/term.3679>
- Schigl, B. (2018). *Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. (2. Aufl.)*. Springer Wiesbaden.
- Schuch, H. W. (2012). *Auflösungserscheinungen und Normalisierungseinpflügungen—Reden über den Sex. Integrative Therapie - Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, 38(2), 103–166.
- Viloria, H., & Nieto, M. (2020). *The spectrum of sex: The science of male, female, and intersex*. Jessica Kingsley Publishers. Jessica Kingsley Publishers.

8 Anhang

8.1 Erlebnisorientierter Input: Gender-kneading

Dauer : ca. 20 min
Ziel : Genderreflexion mit kreativem Medium
Setting: Gruppe, Einzel

Entspannungs-Einstieg gemäss Petzold, 1998a, S. 318, und Abdul-Hussain, 2012, S. 180:

«Setzen sie sich entspannt hin. Strecken und recken sie sich. Spannen sie ihre Muskeln an (evt. Den Beckenboden), halten sie sie kurz in der Anspannung (für einen Atemzug) und lassen sie dann los. Wiederholen sie das zwei bis drei Mal (vielleicht geraten sie in eine leichte Schaukel im Beckenboden), je nachdem wie es ihnen angenehm ist. Atmen sie tief durch und lassen sie sich in die Entspannung fallen, in eine gelöste, fliessende Stimmung. Versuchen Sie nun das Gefühl der Neugierde und des Interesses in sich aufkommen zu lassen. Das geht leichter, wenn sie die Augenbrauen heben und eine Neugiermimik aufsetzen, bis sie das Gefühl der Neugierde deutlich spüren.»

Nimm dir nun etwas von der Knete vor dir. Erkunde sie neugierig mit den Händen/dem Leib (wenn du magst, mit geschlossenen Augen). Wenn Impulse aufkommen, fühle dich eingeladen ihnen zu folgen.

Wie fühlt sie sich an zwischen den Fingern, ziehe sie, patsche sie, quetsche sie. Vielleicht wird sie durch das massieren langsam warm.

Imagination:

Was ist Gender für dich? Was ist dein eigenes Genderbild?

Denk bspw. an deine **Kindheit**, und an Momente, wo dein Geschlecht/Gender sozialisiert wurde. Wann hast du erfahren/erkannt, dass du ein Junge/Mädchen/Intersexuelles Kind/oder weiteres bist, und wie hast du das erlebt? Gab es Idealvorstellungen über Gender-Sein? Während der Schule, was war deine Lieblingsbeschäftigung, mit wem hast du deine Zeit verbracht? Was wolltest du mal werden?

In der **Teenager-Phase**: von wem wurdest du unterstützt in deiner Gender-identitäts-Suche? Welche Idealvorstellungen hattest du damals vom Gender-Sein?

Nun zum **jetzt**: wie fühlst du dich jetzt als Frau, Mann, Non-Binäre Person +? Welche Gedanken kommen dazu auf und welche Bedürfnisse sind mit deiner Genderidentität verbunden? Wie gestaltest du dein Privat-, Berufsleben? Welche Rollen nimmst du in verschiedenen Kontexten ein? Welche Idealvorstellungen hast du über Gender-Sein? Was gehört dazu und wie sehr erfüllt dich deine Idealvorstellung?

Aktivität:

Verweile bei den Vorstellungen/Assoziationen und Bildern, die aufgekommen sind, versuche sie noch etwas vor dem inneren Auge zu haben. Lasse dein eigenes reflektiertes Genderbild in die Knete fließen.

Dies dürfen auch Genitalorgane sein, oder abstraktere Formen

Abschluss:

Im Gruppensetting kann es sich anbieten danach eine Ausstellung zu machen, je nach Gruppe und Passung kann es hilfreich sein, wenn alle etwas Kurzes zum Prozess sagen. Im Einzelsetting kann das Entstandene vertieft betrachtet werden.